

Kunsthalle Faust

**UND NICH
T NUR ZUR
WEIHNAC
HTSZEIT**

- Altarbilder in der Gegenwartskunst -
Dezember 2001

Kunsthalle Faust

„Und nicht nur zur Weihnachtszeit...“

**Altarbilder in der
Gegenwartskunst**

10. bis 30. Dezember 2001

Hallraum des Skeptischen und Spirituellen Altarbilder in der Gegenwartskunst

Sechzehn Künstlerinnen und Künstler wurden zu der Ausstellung mit dem Thema „Altarbilder in der Gegenwartskunst“ eingeladen. Die meisten von ihnen haben auf diese Einladung mit Werken reagiert, in denen sich ihre religiöse Sozialisation spiegelt. Eine Prägung, die im europäischen Kulturkreis seit Jahrhunderten bis heute eine christliche ist, unabhängig davon, wie fremd oder gleichgültig viele Menschen dem Evangelium, der „frohen Botschaft“, inzwischen auch gegenüberstehen und wie nah oder fern sich die Künstlerinnen und Künstler selbst im Einzelfall dieser Religion fühlen mögen. Das geht so weit, daß die Mehrzahl der eingereichten Arbeiten, Malerei, Fotografie, Plastiken, Installationen und Objekte, sich in der Form eines Triptychons

präsentieren, also die klassische Form des Flügelaltars aufnehmen, der schon immer den großen Vorteil bot, die Heilsgeschichte in Kapiteln erzählen zu können. Allerdings in expliziter Nähe zur christlichen Botschaft bewegen sich nur die wenigsten der ein weites Ausdruckspanorama entwickelnden Werke. Und wenn sie es tun, dann um oft genug eine Glaubensskepsis zu formulieren, die nichts weniger ist als die Signatur der Moderne. Wo die Künstlerinnen und Künstler positiv ein Numinoses benennen, bleibt es unscharf und unbestimmt und ist eher dem Staunen vor dem Wunder der Schöpfung geschuldet als dem Glauben an die Existenz eines rein christlichen Schöpfers.

Auf diskrete Weise setzen die malerisch wirkenden, schwarzweißen Fotografien von **Petra Kaltenmorgen** solche Anmutungen ins Bild. Mit Selbstausröser hat die Künstlerin ihre FüÙe und Beine aufgenommen. Das Motiv ist von Masaccio bis Täpies Teil einer mythologischen, christlichen und buddhistischen Ikonographie. In der Interaktion von Bildfigur und Bildgrund, von FüÙen und Erde, Mensch und Natur, erkennen wir uns als Teil eines größeren Ganzen.

Jahrmillionenalte Natur ist auch der Protagonist in der Lichtinstallation von **Harro Schmidt**. Ein ornamentaler Fossilienteppich aus Laserdrucken auf Gaze erinnert an die Evolution, die Leuchtfeuer der weiß-opaken Oberflächen an den Sternenstaub eines grenzenlos sich ausdehnenden Universums und die ganze Arbeit an einen Nachen ins Totenreich oder an einen archaischen Altar. Das Werk wird grundiert vom Staunen über die Unendlichkeit von Zeit und Raum.

Alke Lübs zeigt sich ebenfalls fasziniert von der Majestät des Universums, von der Grandiosität der Welt. Ihr Lichtobjekt mit dem poetischen Titel „Erde, Mond und Sterne“ besteht aus drei in Augenhöhe gehängten Leuchtkästen, die je einen Himmelskörper repräsentieren. Schwarzlicht bringt die Pigmente des Werkes auf magisch mystische Weise zum Leuchten, das als Hommage an eine ebenso beeindruckende wie rätselhafte Schöpfung zu lesen ist.

Das Staunen über die Schöpfung trägt auch die Arbeit von **Norbert Klora**. Sein Triptychon hat zum Thema die ethnisch weit verbreitete Figur der Fruchtbarkeitsgöttin, die in der christlichen Religion sublimiert in der Gestalt der Gottesmutter wiederkehrt. Den Vitalismus der Gebärenden setzt Klora in kräftigen Blau-, Weiß- und Gelbtönen ins Werk. Die Intensität seines Altarbildes steigert der Künstler durch gelbe, hinter die Arbeit montierte Neonröhren.

Fünf Teile umfaßt die Arbeit von **Burchard Vossmann**, eine Collage aus einem Triptychon und zwei Seitenbildern. Das Werk besteht aus Joss-Papier, einem asiatisches Gebetspapier, das auch bei rituellen Verbrennungen Verwendung findet, und entwerteten thailändischen Eisenbahnfahrkarten. Sein Titel „samsra“ meint ein beständiges Wandern und versteht das Dasein als zyklischen Kreislauf, als eine Kette von Wiedergeburten.

Dem Altar als Ort des Ritus liegt ein universaler Symbolismus zugrunde. In ihrer „Lourdes“-Installation schafft **Gabriele Regiert** die Travestie eines Altars. Er stellt die religiösen Hoffnungen, die frommen Sehnsüchte und Erlösungsfantasien der Menschen poetisch und spielerisch aus. Zugleich läßt er sie dabei ebenso absurd aussehen wie die parodistisch zur besseren Kenntlichkeit entstellten Fernsehbilder, Ikonen eines anderen, nicht minder naiven Sehns.

Auch **Jürgen Witte** hat in gewisser Weise einen Altar aufgebaut. Einen Glücksspielautomaten, dem manche geradezu süchtig pekuniäre Opfer bringen. Von Scheinwerfern beleuchtet und einer Kamera in den Blick genommen, ist er der Star des Abends. Seine drei Walzen, auf denen die jeweiligen Früchte das Spielglück anzeigen, sind blind wie Fortuna. Die Früchte haben sich materialisiert und stellen als eine Art Erntedank das solidere Objekt der Verehrung dar.

Sabine Wewer läßt sich ebenfalls auf die Form des dreiteiligen Flügelbildes ein, mit einem größeren Mittelteil und zwei kleineren Seitenbildern. Liest man ihre im realistischen Idiom verfaßte Malerei als Teile eines Ganzen, sind die drei Motive als Abkürzungen der Schöpfung aufzufassen, links die Flora, rechts die Fauna mit der symbolträchtigen Schlange, in der Mitte der entkernte Mensch, nur noch Hülle. Ein Memento im Stil der Mystiker: Mensch werde wesentlich!

Qui Ping war am 11. September in New York. Die Terroranschläge auf das World Trade Center haben ihre Arbeit motiviert. In der Kunsthalle hat sie einen Berg aus Bauschutt installiert, aus dem Betonköpfe ragen, denen buchstäblich die Schraubenhaare zu Berge stehen und denen die schrecklichen Ereignisse die Münder im fassungslosen Erstaunen geöffnet haben. Die Köpfe wirken wie ein mixtum compositum aus widerständigem Punk und Stadtindianer, aus modernem Hiob und Schmerzensmann.

Jacques Gassmann ist weithin bekannt geworden mit seinen Bildern zur Offenbarung des Johannes. In 32 großformatigen Werken hat der Künstler in diesem Zyklus versucht, für die biblischen Visionen der Apokalypse einen zeitgenössischen Ausdruck zu finden. Dabei hat er eine Tuschetechnik entwickelt, mit der er auch das Ecce Homo-Motiv seines Altarbildes entwirft. Am Rande des Verstummens stützt es die Anmutung eines nur noch erahnten Numinosen.

Martin Sander malt ein in den Formaten identisches Triptychon, das verschiedene Grüntöne thematisiert. Unter dem Grün liegt ein Orange. Die Farbe ist in feinen, lasierenden Schichten aufgetragen. Je nach Farbkonsistenz und Dichte changiert der Seinsstatus der Bilder. Der bestimmende Eindruck ist der von Bewegung. Sie öffnet und schließt den Raum der Werke. Sie ist wie Einatmen und Ausatmen. Sie gibt der Farbe Leben und dem Bild Energie.

Auch **Degenhard Androlat** zeigt ein dreiteiliges Werk. Seine Bilder in identischem Format präsentieren sich im Verhältnis von 2:1 über Eck. Wie stets in Androlats Kunst ist der Protagonist des Bildes die Farbe, eine präzise benannte, prozeßhaft sich entwickelnde Farbe. Oberflächlich gesehen, handelt es sich um eine rote, eine grüne und eine gelbe Arbeit. Aber Androlats Ölbilder sind Palimpseste, deren Farbschichten sich zu ebenso nüchternen wie luxuriösen Texturen verbinden.

Wolfgang Tiemann präsentiert großformatige Radierungen, die oszillieren zwischen abstrakter Form und figurativer Anspielung. In den dynamischen Lineamenten der Radiernadel werden die reduzierten Umrisse von Armen, Händen, Beinen und Torsi sichtbar. Zusammen mit den blauschwarzen Verschattungen der Bilder entwerfen sie zugleich Landschaften. In der Symbiose von Mensch und Natur thematisiert der Künstler existentielles Aufgehobensein im weiten Sinn.

Peter Bömmels nimmt sich in seiner Plastik des Orpheus-Mythos an. Das Urbild aller Sänger, Dichter und Künstler verkürzt er metonymisch auf die Darstellung des Kopfes. In ihm finden sich Züge eines Löwen wieder, während die Augen weit offen und zugleich geschlossen sind. Ein diskreter Hinweis, daß Orpheus mit seinem kultivierenden Gesang selbst wilde Tiere zu bändigen wußte und daß nach seinem gewaltsamen Tod sein Kopf auf Lesbos Orakelsprüche weissagte.

Alfred Donath schafft in der Manier der Dadaisten mit vorgefundenen Materialien ein zugleich absurdes und plausibles, banales und poetisches Objekt. Seine Autowaschbürste mit den Kunststoffmotten mutiert zu einem magischen Strahlenkranz, der in seinem Inneren das Krippenkind aufbewahrt. So wie das Kind im Zentrum als Kern des Objektes erscheint, so gilt es für den Gläubigen, zum Kern jeder Religion, jedes Evangeliums, jeder Botschaft durchzustoßen.

Ein Kruzifix aus dem Devotionalienhandel hat **Timm Ulrichs** mit brauner Schokolade überziehen lassen. Die christliche Formel, die beim Abendmahl die Wandlung einleitet, „Nehmet, esset, das ist mein Leib“, bekommt in der buchstabengetreuen Verbindung von Wort und Bild einen ebenso präzisen wie ungebundenen Sinn. Jenseits jeder lästerlichen Konnotation tritt so das Ungeheure der Transsubstantiation nur umso deutlicher ins Bewußtsein.

Mehr als tausend Jahre war die Kunst die direkte Alliierte der Kirche. Auf dem Boden eines gemeinsamen Glaubens diente sie der Verbreitung des Evangeliums. Dieser Auftrag verband die Manufaktur der schlichtesten Votivtafel und des einfachsten Gerätes einer Bauernkapelle mit den Chören und Glasfenstern der großen Kathedralen. Er vereinte die anspruchslosen Holzschnitte der Biblia pauperum, der Bibel für die Armen und für die des Lesens Unkundigen, mit den prächtigen Kirchengemälden eines Tizian oder Tintoretto, eines Baldung oder Bellini, eines Cranach oder Grünewald.

Mit dem Beginn der Neuzeit sucht die Kunst ihr Gesetz in sich selbst. Die enge Verbindung zur Kirche löst sich auf, aber ganz aufgehört hat sie eigentlich nie. Über das religiöse Welttheater barocker Deckenfresken und die erzählenden Altarbilder und Kreuzwegstationen der Nazarener reicht sie bis in das 20. und 21. Jahrhundert. Matisse und Léger, Chagall und Cocteau, haben Kirchen ausgemalt, Serra und Kounellis, Rückriem und Uecker, Beuys und Chillida, Werke für Kirchen geschaffen. Andere Namen wären ad libitum zu nennen.

Die Beiträge der hier versammelten Künstlerinnen und Künstler sind so unterschiedlich wie sie selbst. Die Suche nach dem Sakralen und Numinosen manifestiert sich in ihren Werken nicht als Auslegung eines heiligen Textes, sondern als individuelle Sinnsuche. „Die Mysterien finden heute im Hauptbahnhof statt“ hat Joseph Beuys die veränderte Glaubenssituation in der Moderne einmal charakterisiert. Eine Situation, in welcher der campo santo, der heilige Boden, nicht mehr auf Baptisterium und Basilika, auf Kirche und Kathedrale beschränkt bleibt, sondern sich auf ozeanische Weise weitet hinein in die Zentren unserer Städte, in die Brennpunkte unserer Gesellschaft, in den Schoß der Gemeinschaft, wo das in symbolischen Übertragungen geübte Auge des Künstlers überall Territorien entdeckt für Meditationen und Epiphanien wie für Skepsis und Glaubenszweifel.

Michael Stoeber



Degenhardt Androlat

Indischweiß, Permanentgrün
2001

Zitronengelb-rötlich, leichtgedeckt
2001

Rubinrot - krappgesetzt
2001

dreiteilig, je 160 x 230 cm
Öl auf Nessel

Degenhardt Androlat wurde 1954
in Salzgitter geboren. Er lebt und
arbeitet in Hannover.



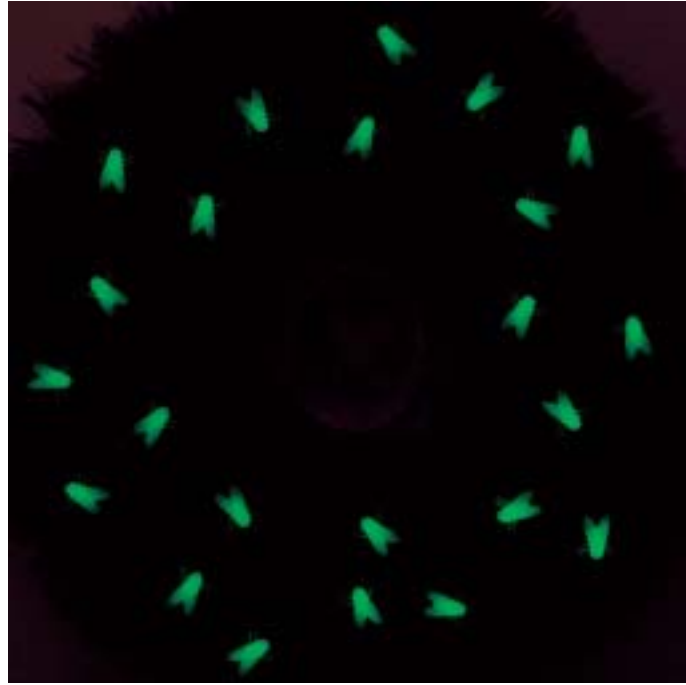
Peter Bömmels

Der Sänger, der Senger
1992

Kopf aus Pappelholz
213 x 58 x 43 cm
Kopf: 38 x 21 x 18 cm

Peter Bömmels wurde 1951
in Frauenberg geboren. Er lebt
und arbeitet in Köln.





Alfred Donat

Wohlbehütet
1999

Autowaschbürste, Puppenhaarteil,
einbandagiertes Krippenkind,
23 phosphorisierende Kunststoff-
motten

Alfred Donat wurde 1960
in Bad-Schmiedeberg geboren.
Er lebt und arbeitet in Hannover.





Jacques Gassmann

Passion IX
2000

Tusche auf Leinwand,
250 x 250 cm

Jacques Gassmann wurde 1963
in Heidelberg geboren. Er lebt
und arbeitet in Empede.



Petra Kaltenmorgen

Dealings
2000

SW-Fotografie
FüÙe hinter Baum: 70 x 100 cm
FüÙe auf Sockel: 125 x 155 cm
FüÙe auf Mauer: 125 x 155 cm

Petra Kaltenmorgen wurde 1964
in Hirschfeld geboren. Sie lebt
und arbeitet in Hannover.





Norbert Klor

Madre mio - min madre
2001

Eitempera auf Rupfen,
gelbes Neonlicht
440 x 180 x 22 cm

Norbert Klor wurde 1955
in Brüggen geboren. Er lebt
und arbeitet in Hannover.

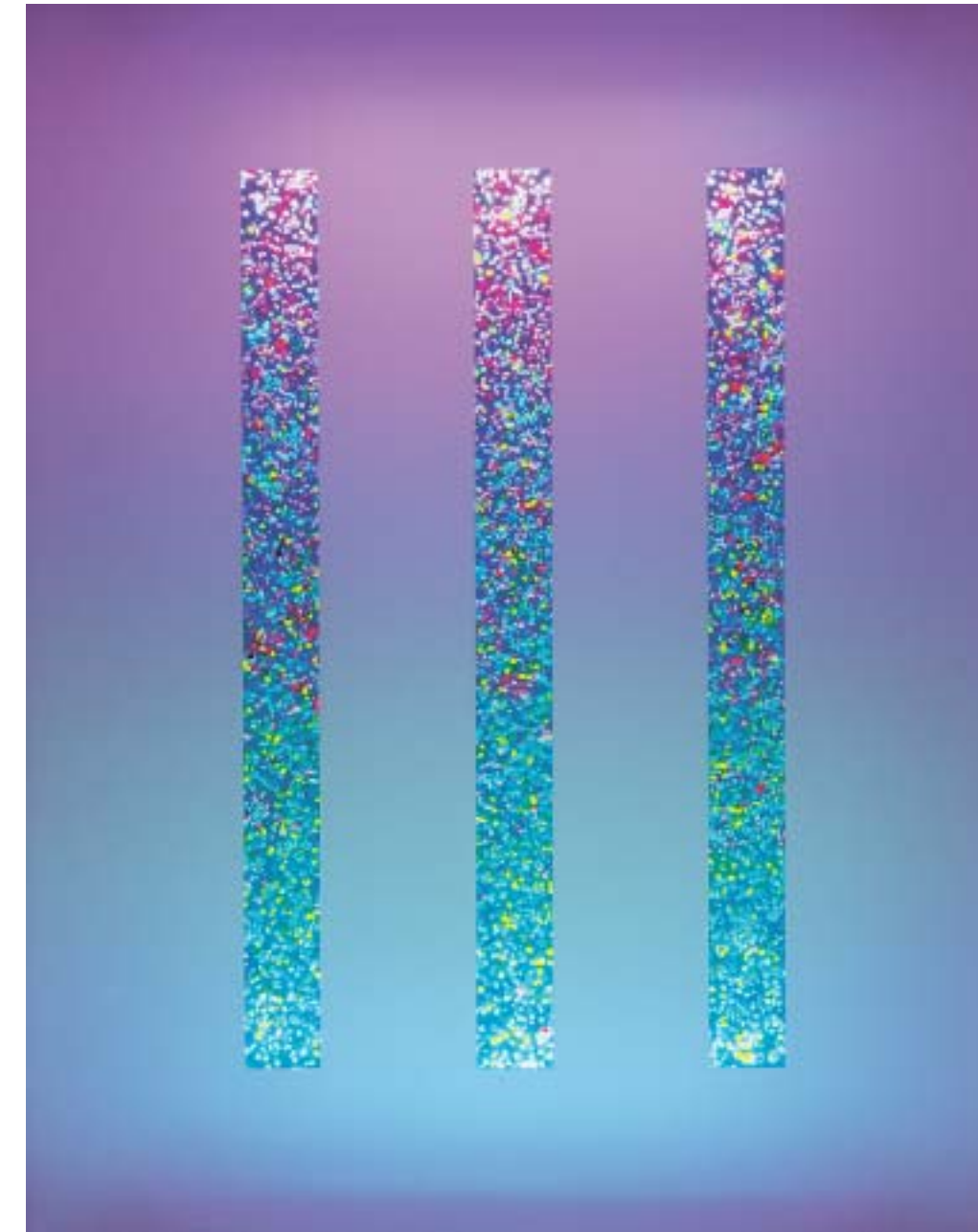


Alke Lübs

Erde, Mond und Sterne
2000

diverse Materialien,
Schwarzlicht, Granulat
100 x 80 x 14 cm

Alke Lübs wurde 1960 in
Oldenburg geboren. Sie lebt
und arbeitet in Hildesheim.





Qiu Ping

Rufen und Schreien
2001

Beton,
Metallschrauben

Qiu Ping wurde 1961 in
Wuhan/China geboren. Sie
lebt und arbeitet in Berlin.





Gabriele Regiert

Altar
2000 - 2001

verschiedene Materialien
Gesamtgröße: 88 x 88 x 125 cm

Rosen, 2001
Video, Monitor, Kunststoff, Stoff
150 x 47 x 50 cm

Portrait mit Nase, 2000
Video, Monitor, Knetmasse, Schnur
44 x 30 x 30 cm

Gabriele Regiert wurde 1960
geboren. Sie lebt und arbeitet in
Galan/Frankreich und in Berlin.



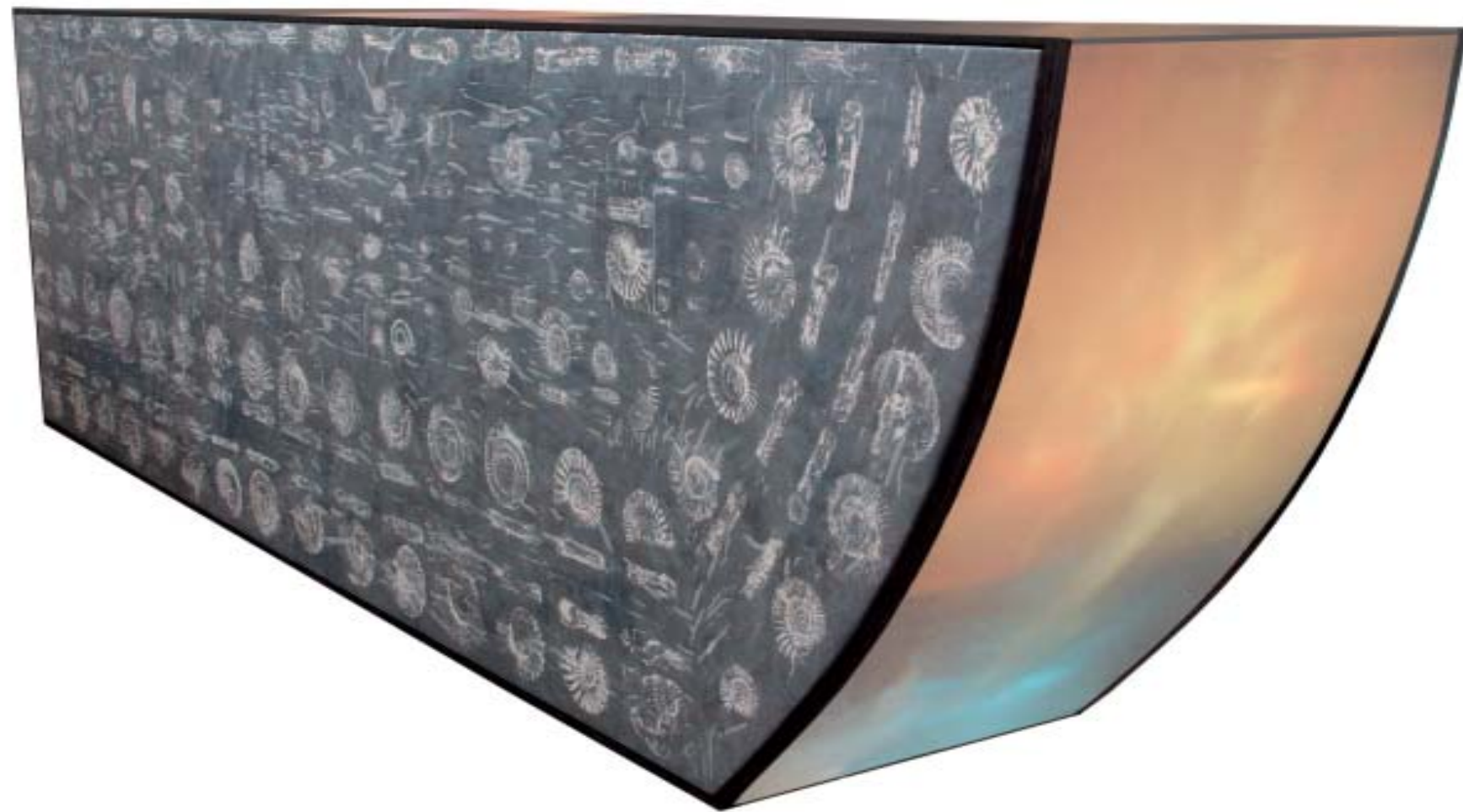
Martin Sander

Zwischen Zinkgrün und
Chromorange
1996

Eitempera auf Leinwand
dreiteilig, je 150 x 130 cm

Martin Sander wurde 1957
in Hannover geboren. Er lebt
und arbeitet in Hamburg.



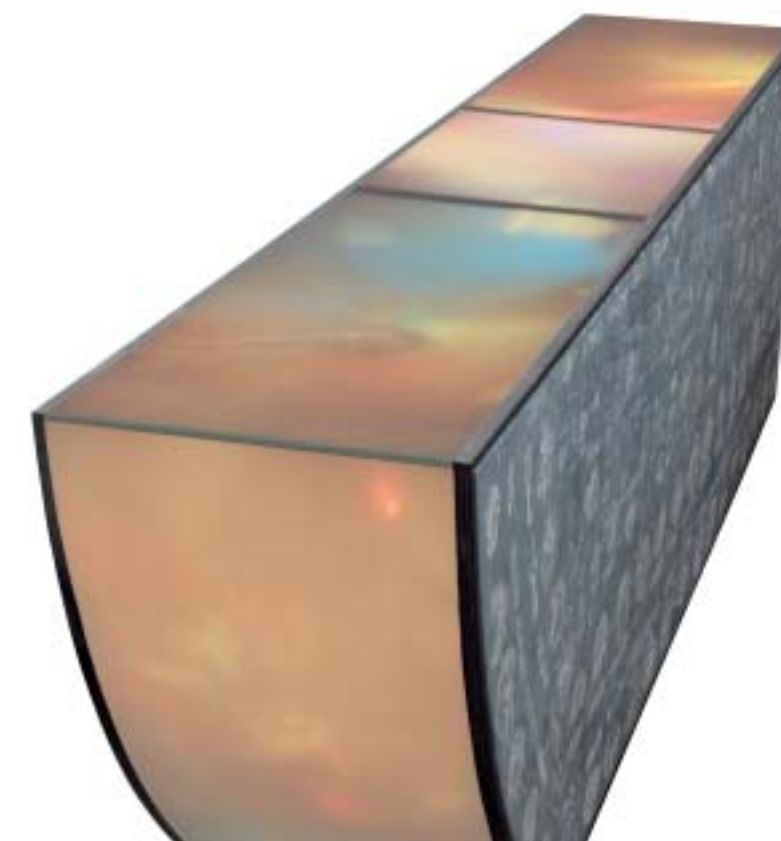


Harro Schmidt

Stardust
2001

Laserkopie auf Gaze (fossile
Ammoniten), Holzkonstruktion,
Kunststoff, Trafo, Leuchtmittel
515 x 100 x 155 cm

Harro Schmidt wurde 1957 in
Großburgwedel geboren. Er lebt
und arbeitet in Hannover.





Wolfgang Tiemann

Körperlandschaft
2001

Aquatinta-Radierung
dreiteilig, je 240 x 125 cm

Wolfgang Tiemann wurde 1952
in Eickhorst geboren. Er lebt
und arbeitet in Kirchwehren.



Timm Ulrichs

"Nehmet, esset..." (II)
1994

Christus-Figur (Kruzifix) mit
Schokoladenkuvertüre,
29,8 x 14,4 x 4,6 cm,
auf weiß lackierter MDF-Platte
unter Acrylglas-Haube

Timm Ulrichs wurde 1940 in Berlin
geboren. Er lebt und arbeitet in
Hannover und Münster.

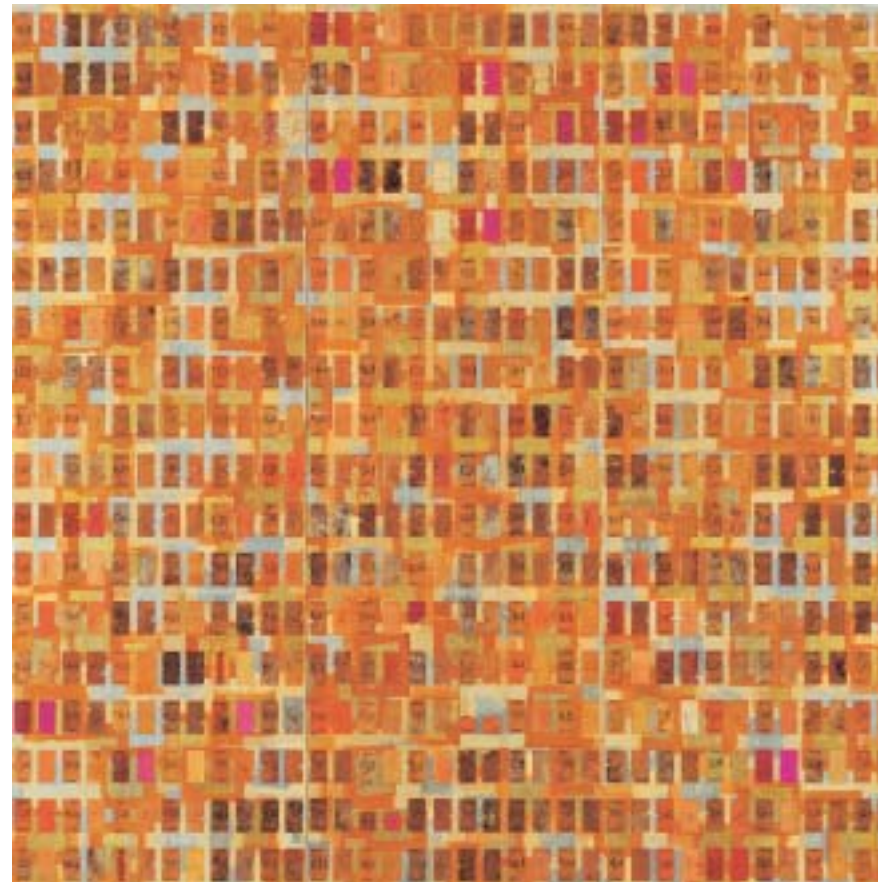


Burchard Vossmann

samsra
2001

Joss-Papier und gesammelte
Eisenbahnfahrkarten auf Holzplatte
150 x 451 cm

Burchard Vossmann wurde 1954
in Garrel geboren. Er lebt und
arbeitet in Berlin.





Sabine Wewer

Petite école du ciel
1990 - 2001

Kleine Schule des Himmels, 1990 - 2001
(Pilgerweg Toronne, Clansayes, Arles)
sieben Polaroids, sw, ca. 30 x 40 cm

Maria im Weizenfeld, 1999 - 2001
Triptychon, Acryl auf Leinwand und Nessel
30 x 40 cm, 170 x 220 cm, 30 x 40 cm

Sabine Wewer wurde 1960 in Bremen geboren. Sie lebt und arbeitet in Stuhr und Hannover.





Jürgen Witte

Der große Preis (ein Unfall)
2001

Installation:
Glücksspielautomat, Scheinwerfer,
Barhocker, Podest, Stativ, Zenti-
metermaß, Gemüse
Größe variabel

Jürgen Witte wurde 1965 in Brake
geboren. Er lebt und arbeitet in
Bremen.

Impressum:

© 2001, Kunsthalle Faust & die Autoren

Kuratoren:

Harro Schmidt, Norbert Klora

Text:

Michael Stoeber

Produktion & Lithografie:

A.R.T. Atelier für Reproduktionstechnik GmbH, Hannover

Satz & Gestaltung:

Heike Höding

Mit freundlicher Unterstützung von:

Hypo-Kulturstiftung

Niedersächsische Lottostiftung

Kulturamt der Landeshauptstadt Hannover

A.R.T. Atelier für Reproduktionstechnik GmbH

FAUST e.V.